

transzendente Inbrunst der indischen Phantasie nicht verstehen können, ebenso wenig wie er der katholischen Mission gerecht wird. Literaturkenntnis ist klein, Religionsgeschichte und Ethnologie sind dem Verfasser als wissenschaftliche Disziplinen unbekannt. Was er berichtet, sind persönliche Eindrücke und Interviews mit verschiedenen bedeutenden Persönlichkeiten. Die „Velha Cidade“ (Alt-Goa) wird zu Vielna Citade (28); das Citade findet sich einige Zeilen später wieder. Über Franz Xaver meint der Herausgeber, er sei 1506 in Italien geboren worden und habe mit Loyola den Plan zur Gründung des Jesuitenordens entworfen! G. A. Lutterbeck S. J.

Schöne Literatur

Der brennende Baum. Eine Erzählung von Gustav Frenssen. Mit Zeichnungen von Paul Weber. 80 (153 S.) Berlin 1931, G. Grote. M 3.—

Die Lebensgeschichte zweier Brüder in der schicksalsschweren Not des Dreißigjährigen Krieges. Im symbolischen Gegensatz stehen sich gegenüber die gerade Gestalt des protestantischen Pfarrers und der charakterlose, leichtsinnige Kriegsknecht. Im jahrelangen Leid bricht immer mehr der Gottesglaube des Volkes zusammen. Aber die Festigkeit und opferbereite Hingabe des Seelsorgers überwindet die Verbitterung und den trostlosen Zweifel der Gemeinde. Der brennende Baum neu aufgelebten heidnischen Irrglaubens erlischt, und als Sinnbild göttlichen Friedens erstrahlt der Christbaum. Die Darstellung ist in ihrer schlichten Herbe und Reife voll gestaltender Kraft. Gedenken vergangener Not wird mahnende Gegenwart. Die Zeichnungen im Text wirken leider oft störend. A. Lieske S. J.

Sprache der Dinge. Gedichte von Friedrich Deml. 120 (88 S.) München (o. J.), Kösel & Pustet. Geb. M 2.80

Nicht Lied und Klang und Melodie sind diese Gedichte, aber sie bersten vor Urkraft der Bilder, und ihre Gestalten sind tast- und fühlbar wie die Steinblöcke fränkischer Erde, die uns den Dichter geschenkt hat. „Die Gezeiten“, die „Dinge und Bilder“, die „Gestalten“ und „Gesichte“, oft aus kühnster gei-

stiger Spannkraft und Fülle gezeugt, treten wie ein Du uns gegenüber, stürzen ihren Reichtum über den Leser, sind oft herb und kantig wie Holzschelte und dann doch wieder von überraschender Zartheit, sind voll visionärer Kraft, wie die „Frühmesse im Dom zu Regensburg“, und strecken uns derb die Hand entgegen wie ein Bauernbub.

H. Kreutz S. J.

Das Haus Larch. Roman. Von Maria Mühlgrabner. 80 (254 S.) Wien 1931, Österreichischer Bundesverlag. Geb. M 4.80

Haus Larch umschließt die Lebensschicksale einer Tiroler Lehrersfamilie. Ein Volksbuch, zeitlos, möchte man sagen, vom Allgemein-Menschlichen, von Sünde, Leid und Sühne. Glücklich sind Vater und Mutter im ersten Kind. Dann kommt das Leid und die Versuchung. Das dritte Kind, „gezeugt in Auflehnung gegen das Schicksal, den Tod eines Mädchens und ein fremdes Weib zu überwinden“, wird zum Kreuz der Eltern. Im tiefsten Schmerz gebeugt, reifen sie zur freiwilligen Sühne und finden die Kraft zum Wiederaufbau eines neuen Lebens. Mag auch der Stoff nicht in allem völlig durchgestaltet sein, wir freuen uns, daß man den Mut hatte, ein solches Buch herauszugeben.

R. Stromberg S. J.

Gilgi, eine von uns. Roman von Irmgard Keun. 80 (240 S.) Berlin o. J. (1931), Universitas. M 3.80

Das Mädchen Gisela ist eines von denen, die ihr Leben in einer alten rheinischen Stadt hinter Schreibmaschinen und unter geschäftstüchtigen Reichgewordenen zu führen haben. Sie erfährt bald ihre geheimgehaltene Herkunft; um so entschlossener hält sie daran fest, das Leben zu meistern, aber nur allzu bald erliegt sie ihm. „Nichts mehr denken, gar nichts mehr denken — keine Hemmung mehr, sich fallen lassen, tief, tief, versinken im Ungewissen, Morgenlosen...“ (126). Um so öder das Erwachen aus dem Überfluß der Gefühle, nachdem eines um das andere zerbrochen wurde. Eine Flucht irgendwohin soll die Rettung sein. „Ein kleines, leises Lächeln gelingt ihr nur halb.“ — Das unendlich Verworrene des modernen Lebens ist hier eingefangen und teilt sich als ner-